

WILHELM HEINEN

Antworten Politik und Kirche auf die Fragen Jugendlicher (10–19 Jahre)?

Das Fragen, Suchen, Forschen und Fordern gehören von jeher zu dem Wesen und zu den Äußerungen des Menschen. Als Werdender, Sichwandelnder und Reifender ist und bleibt er auf diese Ausdrucksformen angewiesen, weil er in Kommunikation und Austausch mit anderen Menschen, mit der Umwelt und mit dem sich offenbarenden Gott lebt. In den verschiedenen Lebensstadien äußern sich das Fragen und Fordern in unterschiedlichen, spezifischen Formen¹. In diesem Zusammenhang sollen die Fragen und Forderungen Jugendlicher (10–19 J.) untersucht werden, weil sie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu Rätseln oder Problemen geworden sind. Besonders interessiert, ob und wie Politik und Kirchen auf diese Fragen und Forderungen antworten.

I. FRAGEN DER JUGENDLICHEN

Das Faktum des Fragens, Forschens und Suchens im Leben der Jugendlichen gilt allgemein als selbstverständlich. Problematisch für die Eltern und Erwachsenen sind seit Beginn dieses Jahrhunderts das »Wie« und das »Warum« dieses Fragens. Kinder sind durch ihr *Dasein*, bevor sie sprechen können, eine permanente Frage an die Eltern, besonders an ihre Mutter². Sobald sie sprechen gelernt haben, ihr Trauen über Zutrauen zu einem echten Vertrauen gediehen ist, fragen sie beharrlich nach Namen, Zweck und Ziel der Personen, Dinge und Lebensprozesse. Das unermüdlige Fragen und Forschen nach dem »Woher«, »Warum« stellt die Geduld der Eltern auf unerbittliche und harte Proben. An dem geduldigen Antworten der Eltern messen die Kinder intuitiv, was sie

¹ W. J. Revers, *Frustrierte Jugend. I Fälle und Situationen*, Salzburg 1969; W. Heinen, *Das indirekte Fragen nach den personalen Grundgestalten in menschlichem Agieren und Fragen, in: ders., Begründung christlicher Moral*, Würzburg 1969.

² F. Schottländer, *Die Mutter als Schicksal*, Stuttgart 1946; K. G. Rey, *Das Mutterbild des Priesters*, Köln 1969; Chr. Meves, *Verhaltensstörungen bei Kindern*, München 1971; W. Heinen, *Um die Seele des Kindes*, Hamm 1972; H. E. Richter, *Eltern, Kind und Neurose*, Stuttgart 1963.

wert sind, ob die Erwachsenen sie lieben. Bei Fehlleistungen ermessen sie an Tonart des Tadels, an dem Maß der Strafe, was sie den Eltern oder deren Stellvertretern in Kindergarten und Schule bedeuten. In dem Ausloten der Geduld, des Vertrauens und besonders der ertragenden Liebe sind Kinder, nicht erst in der Gegenwart, unübertroffen beharrlich.

1. *Direktes Fragen, Suchen, Forschen Jugendlicher*

Das Unterscheiden des bewußten oder direkten von dem unbewußten oder indirekten Fragen und Fordern ist seit einigen Jahren manchen Eltern und Lehrern geläufig. Den Jugendlichen ist dieser Unterschied weithin noch unbekannt. Ihre Klagen oder Anklagen gegen Eltern, Erzieher und Seelsorger lauten auf Mangel an Verständnis, an geduldigem Ertragen oder Helfen und besonders auf Mangel an Zeit und Zuwendung. Am wenigsten verstehen Jugendliche, warum ihre Eltern sich so selten einig sind, sich kaum gegenseitig ertragen, so wenig sich lieben und sich gegenseitig fördern. Unter der stagnierenden oder »versandeten«, nicht gelungenen Ehe der Eltern leiden Jugendliche am schwersten.

Bevor Jugendliche nach diesen Mängeln in der Elternehe, nach den Ursprüngen für das unterkühlte Familienklima fragen, zielen ihr Suchen und Forschen auf das Finden und Entdecken von Daten und Fakten, die für das Gelingen ihrer Pubertät unentbehrlich sind. Ihr bewußtes und unbewußtes Streben zielt auf das Entdecken der für sie gültigen Werteordnung (geistige, seelische und materielle Werte). Sie verlangen nach Eigenständigkeit, Freiheit und Anerkennung ihres eigenen Lebensweges³. Das Fragen und Suchen nach dem Gelingen des Glaubens und Liebens, nach dem Sinn von Gesetz, Ordnung und Norm in den differenzierten Situationen und Prozessen des Lebens in ihrer Familie und in der Ausbildung, geschieht heute überwiegend mehr indirekt als direkt sprachlich formuliert. Wo diese Fragen direkt gestellt werden, sind sie in der Regel politisch, soziologisch oder psychologisch »eingekleidet«, so daß sie nicht als persönliche Fragen erkannt werden. Die Scheu vor dem Sichbekennen zu dem eigenen Reifungsstatus ist generell wirksam. Das labile »Selbstwertgefühl« (*Ph. Lersch*)⁴ und das

³ *H. Zulliger*, Einführung in die Kinderseelenkunde, Stuttgart 1967; *J. Rattner*, Tiefenpsychologie und Humanismus, Zürich 1967.

⁴ *Ph. Lersch*, Aufbau der Person, München 1962; *A. Vetter*, Wirklichkeit des Menschlichen, München 1960.

noch schwächere »Eigenmachtbewußtsein« in einer Mehrzahl der Jugendlichen werden von diesen zwar in einem unerklärlichen »Elends-erleben« oder in »Insuffizienzgefühlen« erfahren, jedoch selten direkt eingestanden. Das direkte Fragen zielt primär auf Ausbildung, auf Steigerung des eigenen Könnens, auf Förderung des persönlichen Werdens und Reifens. Verbunden mit diesem Suchen, Forschen und Fragen ist das Werben um persönliche Wertschätzung und Förderung, die allerdings so diskret gegeben werden sollen, daß sie nicht als Hilfe erkannt werden können. Das direkte Fragen in Schule und Berufsausbildung ist als sachbezogenes in der Regel leicht und eindeutig zu beantworten. Ungleich differenzierter sind die Fragen nach dem Menschwerden und Sichentfalten in Glauben und Lieben, in Wertnehmen und Sichentscheiden (Bildung des Gewissens)⁵. Wirksame Antworten auf diese Fragen gibt es selten in Theorie oder Diskussion, sondern in der Regel nur durch Bilder gelebten und bestandenen Lebens. Diese Vorbilder werden *indirekt* gefragt und gefordert.

2. Indirektes Fragen und Suchen Jugendlicher

Es äußert oder manifestiert sich durch Weigerung und Widerstand, durch Versagen im Lernprozeß, in Leistungsausfall, Erkrankung, Vergehen, Delikten, Mißbrauch von Rauschmitteln, in Unfällen, Suicidversuchen und perfekten Suiciden. Initiiert wird indirektes Fragen durch das personale Unbewußte, das in jedem Menschen zeit seines Lebens am Werk ist, das sein Werden und Reifen fördern und behindern kann, je nach seiner Wertschätzung oder Geringschätzung dieses Unbewußten⁶. Im Traum äußert sich das Unbewußte vorwiegend bildnernd und symbolisierend. Im Wachzustand fragt, mahnt, warnt es durch die Symbolgehalte, die in jedem menschlichen Agieren und Reagieren am Werk, das heißt mitgegeben sind. Die oben genannten Formen indirekten Fragens von Weigerung bis zu dem perfekten Suicid fragen nach adäquaten Hilfen, nach verständigen Helfern für einen Menschen in einem retardierten oder gar blockierten Reifungsprozeß. Der Urrhythmus menschlichen Werdens und Reifens: Bindung – Lösung – Bindung ist personal angelegt oder gestimmt. Weil es ein bindungsfreies Leben für den Menschen nicht geben kann, weil Leben

⁵ G. Griesl, *Gewissen. Ursprung – Entfaltung – Bildung*, Augsburg 1970; W. Heinen, *Das Gewissen – sein Werden und Wirken zur Freiheit*, Würzburg 1971; N. Petrilowitsch (Hrsg.), *Das Gewissen als Problem*, Darmstadt 1967.

⁶ S. Freud, *Psychopathologie des Alltagslebens*, in: *ders., Ges. Werke*, London 1940 ff., Bd. 4; C. G. Jung, *Über die Psychologie des Unbewußten*, Zürich 1948; G. R. Heyer, *Praktische Seelenheilkunde*, München 1950.

in einseitiger Bindung zu einer Fixierung entartet, so ist das Sichlösen vom Menschen, angefangen von der Entbindung bei seiner Geburt bis zu dem Sichlösen im Sterben auf allen Stufen seines Reifens, in allen Stadien seines Lebens gefordert. Diese Grundforderung an den Menschen: in personalen Relationen zu Mitmenschen, anderen Geschöpfen und Gütern zu leben, ohne an sie fixiert zu sein, ohne sie festhalten zu wollen (retentive Tendenz), statt dessen sie freizugeben, in die Freiheit zu entlassen (Eltern – Kinder) ist die entscheidende Aufgabe für jeden Menschen in der Welt⁷.

Zu der persongemäßen und stadiengerechten Erfüllung dieser Aufgabe bedarf gerade der Jugendliche persönlicher Helfer, Vorbilder und Beispieler.

Mit Informationen, Belehrungen, intellektuellen Weisungen, Appellen an Vernunft und Willen ist dem »Emanzipationsstreben« oder dem Reifungsprozeß der Jugendlichen nicht gedient. Bindung und Entbindung oder Sichlösen von den Eltern sind personale Vorgänge, sogenannte Wandlungen, in denen ein Mensch bei Wahrung seiner Identität (personale Eigenart) ein »anderer« wird, das heißt vom Kind zu einem jungen Mann, zu einer jungen Frau »reift«. Dieses Reifen zu Eigenständigkeit und verantwortungsbewußtem Sichentscheiden gelingt nur in persönlichen Begegnungen und Beziehungen (Kontakten), nicht durch Selbstisolierung oder durch Sichdistanzieren von der Ursprungsfamilie. Wo Eltern und Geschwister einem Jugendlichen beistehen in dem Sichlösen vom Elternhaus, können Pubertät mit eigener Werteordnung, Adoleszenz mit Berufs- und Partner-Wahl gelingen. Versuchen Eltern den Jugendlichen an sich oder an die Ursprungsfamilie zu binden, so drängt im Jugendlichen das Unbewußte auf Weigerung, Widerstand, mit anderen Worten auf das Sichabsetzen, auf die »psychische Entbindung«, um zu neuen personalen Bindungen gelangen zu können. Das indirekte Fragen in den oben genannten Formen (Weigerung bis Suicid) zielt auf Verständnis für dieses sein Reifungsstadium – allerdings in »dramatischer« Weise –, um Antwort auf seine lebenswichtigen Fragen zu erzwingen⁸. Beschwichtigung oder morali-

⁷ J. Goldbrunner, Realisation, Freiburg 1966; W. Heinen, Werden und Reifen des Menschen in Ehe und Familie, Münster 1965; H. Schultz-Hencke, Der gehemmte Mensch, Stuttgart 1969.

⁸ W. Heinen, Bindung, Fixierung, Lösung im Reifungsprozeß von Kindern und Jugendlichen, in: *ders.*, Begründung christlicher Moral, Würzburg 1969; H. Kramer, Indirekte Fragen in der Krankheit und die Forderungen des Patienten, in: A. Görres (Hrsg.), Der Kranke – Ärgernis der Leistungsgesellschaft, Düsseldorf 1971, 89–103.

sierende Aufforderung zum Sichfügen oder zur Anpassung werden nicht als gültige Antworten anerkannt, weil sie den geeigneten Helfer, die geforderte Helferin praktisch vorenthalten.

II. FORDERUNGEN DER JUGENDLICHEN (10.-19. JAHR)

Eng verbunden mit den Fragen sind die mehr oder weniger konkreten Forderungen.

1. Direkte Forderungen an Eltern, Schule, Kirche

Von den Eltern erwarten Jugendliche Raum und Zeit zu ihrer Entwicklung, für das Sichentfalten. Für das Kind sind Wohn- und Spielraum lebenswichtig; für den Jugendlichen ist der »eigene« Wohn- und Bewegungsraum unentbehrlich. Die Verwendung oder Nutzung seiner Zeit will der Jugendliche in wachsendem Maße selbst bestimmen und nicht unter stetiger Kontrolle seiner Eltern leben. Da Raum und Zeit die *Grundgegebenheiten* des Menschen in dieser Welt sind, so ist verständlich, daß er zuerst den selbständigen Umgang, das freie Verfügen mit Raum und Zeit üben und erlernen will. Geld und Gebrauchsgüter werden entsprechend dem Angebot und nach Maßgabe des Elternhauses ganz selbstverständlich gefordert und gebraucht, vorwiegend für den Kontakt mit den Schul- und Berufskameraden, heute auch zur Entdeckung der weiteren Welt. Leben die Eltern in einer gelingenden, reifenden Ehe und darum in gutem Einvernehmen mit den heranreifenden Söhnen und Töchtern, so werden von diesen selten kompensatorische Höchstforderungen hinsichtlich Geld und materieller Güter gestellt, weil mit dem familiären Einvernehmen das Verständnis für die ökonomische Reihenfolge: zuerst das Notwendige, dann das Nützliche, hernach das Angenehme gewachsen ist.

Das über alle Medien psychologisch gezielt werbende Angebot von teuren Gebrauchsgütern für Jugendliche (motorisierte Fahrzeuge, Transistoren, Fotokamera etc.) ist für Eltern und Jugendliche eine unverkennbare Versuchung, das Anspruchsniveau zu verkennen und dadurch den Reifungsprozeß der Jugendlichen zu stören, statt ihn zu fördern⁹. Mit technischen Apparaten läßt sich nicht nur trefflich spielen, sie

⁹ E. Dichter, Strategie im Reich der Wünsche, Düsseldorf 1971; W. Dreier, Funktion und Ethos der Konsumwerbung, Münster 1965; V. Packard, Die geheimen Verführer, Düsseldorf 1961.

können dem Jugendlichen eine Freiheit und eine Freizügigkeit suggerieren, die eine Entfaltung des freien Sichentscheidens verhindern. Die relativ hohen Aufwendungen für modische Jugendkleidung, Schulfahrten, Ferienreisen, Taschengeld, können den Eltern die »Gewißheit« geben, ihr Bestes getan zu haben für den Sohn oder die Tochter, zumal zahlreiche Eltern das dafür erforderliche Geld persönlich unter Einsatz ihrer Kräfte verdienen müssen.

Direkte Forderungen an die Schulen und Institutionen zur Ausbildung lauten auf: Berufsbezogenen Unterricht, praxisnahe Ausbildung, ferner auf »Mitbestimmung« bei Inhalt und Methode des Unterrichts, bei der Beurteilung des Wissens, Könnens, der Leistungen der Schüler und der Lehrlinge (Schülermitverwaltung SMV). Die bekannten, demonstrativ und lautstark in der Öffentlichkeit vorgetragenen Forderungen grundlegender Änderungen in allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens haben nicht nur utopischen Charakter, sie enthalten ernstzunehmende Aufforderungen zu persönlicher Lebenshilfe, zu ermutigendem Beistand in den überfälligen Wandlungsprozessen der Forderungen¹⁰.

Die Herausforderungen an die Kirchen zielen auf eine Anreicherung, Verlebendigung, Aktualisierung der Liturgie, der Gottesdienste, ferner auf eine menschenkundige Verkündigung, auf einen Religionsunterricht, der effektiv antwortet auf die Fragen der Jugendlichen: wie das Leben in dieser turbulenten »Konsumgesellschaft« sinnvoll und human gelingen kann¹¹.

Theorie und Praxis des herkömmlichen, sittlichen und religiösen Lebens werden mit allen Mitteln, in allen Medien bestritten oder in Frage gestellt – bis zur Störaktion in sakralen Räumen, während des Gottesdienstes. Welche berechtigten Erwartungen verbergen sich hinter der feindseligen Fassade, in den scheinbar blasphemischen Äußerungen? Wie sind diese negativen, augenscheinlich destruktiven »Vertrauensbekundungen« zu beantworten?

2. Indirekte Forderungen an Eltern, Lehrer, Politiker

Eine Skizzierung muß hier genügen. Die Geduld und Sympathie der Eltern und Lehrer erproben Jugendliche – mit auffallender Intuition

¹⁰ G. Picht, Verantwortung des Geistes, Stuttgart 1969; ders., Wahrheit – Vernunft – Verantwortung, Stuttgart 1969.

¹¹ Th. Filthaut (Hrsg.), Umkehr und Erneuerung, Mainz 1966; W. Heinen, J. Schreiner (Hrsg.), Erwartung, Verheißung, Erfüllung, Würzburg 1969; A. Exeler (Hrsg.), Fragen der Kirche heute, Würzburg 1971; W. Weber (Hrsg.), Macht – Dienst – Herrschaft in Kirche und Gesellschaft, Freiburg 1973.

für Zeitpunkt und Methode – durch Sichweigern, passiven Widerstand, durch betonte Nachlässigkeit in Kleidung, Haltung, Verhalten, durch Schweigen und Sichabwenden. Alltäglich ist das Nachfordern des schuldig gebliebenen Vorbildes durch Herausforderungen in Familie, Schule, Beruf und in der Öffentlichkeit. Ebenso häufig findet sich das Insistieren auf persönlichen Beistand durch ordnungsfeindliches und gesetzwidriges Verhalten, besonders in Konfrontation mit den Hütern der Ordnung (Polizei), mit den Wahrern des Rechtes (Staatsanwalt und Richter) und mit den Instanzen des Strafvollzugs. Der gesundheitsabträgliche, lebensgefährliche Umgang mit motorisierten Fahrzeugen, mit Rausch- und Genuß-Mitteln lassen bei manchen Jugendlichen eine, gewiß unbewußte, Lebensmüdigkeit erkennen. Das Zunehmen der Jugendkriminalität, der Eigentums- und Gewalt-Delikte läßt nach den Ursprüngen, jedoch ebenso nach den in diesen Delikten und Vergehen indirekt angemeldeten Forderungen forschen¹². Die Gruppen- und Bandenbildung, die Assoziierung Jugendlicher mit gleicher oder ähnlicher Reifungsproblematik unter politisch-demagogischer Zielsetzung, kann nicht nur eine Aufgabe der Gerichte und der Strafanstalten bleiben. Sämtliche Personenkreise in Staat und Kirchen, in Familien und Berufsbereichen sind dadurch angefordert. Mit moralischer Entrüstung oder »Aufrüstung«, mit Gerichtsverfahren und resozialisierendem Strafvollzug sind die Hintergrundprobleme des politischen Anarchismus nicht einmal aufzudecken, schon gar nicht zu lösen¹³.

Außer diesen revolutionären und anarchistischen Vorgängen wenden sich als indirekte Forderungen an die Politiker die Kampfansagen an Besizende und Machthaber, die Geiselnahmen und Entführungen zu Zwecken der Erpressung, das Schüren und Organisieren sogenannter wilder Streiks, Drohungen und Brandstiftungen, die Gefährdung oder Lahmlegung neuralgischer Punkte in dem hochdifferenzierten und darum äußerst verwundbaren Verkehrs-, Produktions- und Wirtschaftsgefüge in den modernen Industrie-Staaten. Beachtlich ist in den Aufrufen und Veranstaltungen Jugendlicher die betonte Solidarisierung mit den Völkern und politischen Gruppen in den Entwicklungsländern der »Dritten Welt«. Die Forderungen der Mitbestimmung in allen Bereichen des staatlichen und kirchlichen Lebens haben noch einen

¹² H. Zulliger, Helfen statt strafen auch bei jugendlichen Dieben, Stuttgart 1956; W. Bitter (Hrsg.), Heilen statt strafen, Göttingen 1957; W. Heinen, Forderung nach Reifungshilfe im Delikt, in: *ders.*, Das Gewissen 177–190.

¹³ H. Kremp, An den Ufern des Rubikon. Eine politische Anthropologie, Stuttgart 1973; K. Steinbuch, Kurskorrektur, Stuttgart 1973.

bisher kaum beachteten indirekten Fragegehalt, der den retardierten persönlichen Reifungsprozeß für den genauer Hörenden und Sehenden manifestiert.

Der vorzeitige aber nachdrückliche Anspruch Jugendlicher auf Führungspositionen in Politik, Wirtschaft und Bildungsinstitutionen ist nicht erst eine Folge der Herabsetzung des Wahlalters. Dieser Anspruch wird nicht selten begründet mit der »Immobilität« und der »unbewältigten Vergangenheit« der Älteren, der gegenwärtig Verantwortlichen. Die indirekten Forderungen in den Parolen von der allseitigen, »totalen Demokratisierung«, in dem Rufen nach »Systemveränderung« um jeden Preis sind noch nicht im Hinblick auf den menschlichen Reifungsprozeß der Demokratisierer und Systemveränderer untersucht, weil die Scheu vor solchen psychologischen Reduktionen in weiten Kreisen unüberwindbar ist. Darum bemüht man sich, den forschenden Rufen und Aufrufen zu Änderungen und Veränderungen nach besten Kräften auf allen Gebieten zu entsprechen. Es fragt sich, ob damit dem Verlangen nach Hilfen und Helfern zu dem persönlichen Sichwandeln der Jugendlichen entsprochen wird. Daß die Mehrheit der stürmischen Systemveränderer eindeutig in persönlichen Reifungsverzügen sich mühen, durch Veränderungen der gesellschaftlichen Realitäten und Relationen ihren persönlichen Werdeprozeß zu fördern oder zu ersetzen, muß heute nicht mehr bewiesen werden. Die in diesen bisher nur selten angesprochenen Zusammenhängen wirksamen unbewußten und daher indirekten Fragen und Forderungen der Jugendlichen zu vernehmen und ernsthaft anzunehmen, scheint in Politik und Kirche zu den drängendsten Problemen zu gehören.

III. ANTWORTEN AUF FRAGEN UND FORDERUNGEN JUGENDLICHER

Auf direkte Fragen und Forderungen zu antworten ist relativ einfach, sofern es sich nicht um Rätsel oder um Geheimnisse *sensu stricto* handelt. Auf immanente, verhüllte oder symbolische Forderungen angemessen zu reagieren, setzt eine möglichst tiefreichende Kenntnis des menschlichen Unbewußten und des lebenslangen personalen Reifungsprozesses voraus. Ist man in der Politik und in den Kirchen bereit und fähig, den Menschen der Gegenwart, die gesicherten Forschungsergebnisse über seine Struktur und über sein Werden möglichst vorurteilsfrei anzunehmen, sie in Diagnose und Therapie ohne Vorbehalte anzuwenden?

1. *Antworten der Eltern und Lehrer*

Ohne vereinfachend oder verallgemeinernd urteilen zu wollen, kann gesagt werden, daß die Mehrzahl der direkten Fragen und Forderungen Jugendlicher nicht selten entweder kurzschlüssig oder mit alternativen Gegenforderungen nach dem Schema: Entweder – oder beschieden werden. Bekannt ist die exzessive Nachgiebigkeit oder permissive Haltung aus Schwäche, Bequemlichkeit oder Ratlosigkeit bei Eltern und Lehrern. Ihr Versuch, durch umfassende materielle Bedürfnisbefriedigung den Anforderungen der Söhne und Töchter zu entsprechen, löst bei diesen zunächst Zustimmung, bald jedoch Unzufriedenheit, Verdrossenheit, Enttäuschung (Frustration) aus, weil Töchter und Söhne von ihren Eltern und von den Lehrern persönliche Reifungshilfe, Beistand und Förderung erwarten in dem seit geraumer Zeit wesentlich behinderten Prozeß des Menschwerdens, des Sichentfaltens zur Frau oder zum Mann.

Von der vielfach bedingungslosen Kapitulation ahnungsloser und abgearbeiteter Eltern vor den hemmungslosen Antrieben oder ungezügeltten Strebungen Jugendlicher nach Besitz, Geltung und Genuß, sind diese Jugendlichen zuerst überrascht, dann enttäuscht und schließlich hell entsetzt. Daß Erwachsene provokatorische materielle Höchstforderungen von Kindern und Jugendlichen bedenkenlos erfüllen könnten, ohne zu ahnen, daß mit diesen Höchstforderungen in Wirklichkeit etwas ganz anderes, zum Beispiel persönliche Zuwendung oder liebende Ermutigung gemeint waren, gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen Jugendlicher und scheinbar erwachsener Ehepartner. In denselben oder in ähnlichen Zusammenhang gehören die Konzessionen an das vagabundierende Sexualstreben bei Jugendlichen durch Blickabwendung oder schweigende Duldung von seiten der Eltern und Erzieher. Daß ein desintegriertes und darum überbetontes Sexualstreben nach schuldig geliebener Elternliebe in Kindheit und Pubertät indirekt fragen kann und diese Liebe unabweisbar nachfordert, wird allmählich von Eltern, Lehrern und Seelsorgern verstanden und entsprechend beantwortet. Die Antworten der Eltern auf die vielgestaltig erhobenen Forderungen nach »psychischer Entbindung«, Selbständigkeit und Emanzipation der Söhne und Töchter fallen nach Aussagen von Experten und nach dem Urteil der Betroffenen, von Ausnahmen abgesehen, unsicher, zaghaft, dilettantisch aus. Darum wird diese Elementarforderung entweder in den Berufssektor, in die Politik oder in das kirchliche Leben verlagert oder verdrängt.

2. Antworten der Politik an Jugendliche

Was intendierte die Politik mit der Herabsetzung des Wahlalters? Wollte sie die jungen Wähler damit für politisch mündig erklären, um den ohnehin schwierigen Prozeß des Mann- und Frau-Werdens zu fördern, oder ging es primär um die Stimmen im Kampf der Parteien? Gibt es in den politischen Parteien, Fraktionen und Gruppen ein Wissen um die indirekten Fragen und Forderungen speziell der Jugendlichen?

Aus Parteiprogrammen, Grundsatzserklärungen, aus den Vorgängen im Parlament (Gesetzgebung, Novellierungen im Recht) war bisher ein derartiges Wissen weder zu erkennen noch zu vermuten. Lassen sich menschliche Reifungsprobleme durch Herabsetzung des Wahlalters besser, das heißt am rechten Platz und zur rechten Zeit besser artikulieren, sichtbar machen, oder gar einfacher lösen? Bisher hat die Verschiebung der menschlichen Fragen nach dem Gelingen des Lebens auf die politische Ebene eine Emotionalisierung und eine wachsende Radikalisierung deutlich genug gezeigt. Der Bruch mit den Traditionen auf nahezu allen Gebieten, das mangelnde Verständnis für die Geschichte, für den Sinn menschlichen Werdens, Schaffens und Leidens, werden von Jahr zu Jahr offenkundiger. Sie manifestieren sich in Reformvorschlägen und Gesetzesvorlagen, die Ehe, Familienleben, Erziehung, Bildung, Beruf, Wirtschaft, religiöses Bekenntnis und das Leben der Kirchen einschneidend, zum Teil revolutionär verändern wollen. Die Gefahren gegenseitiger Unterstellungen und Verketterungen, die Wirkungen von Erpressung oder Bestechung, lassen nach den Ursprüngen und Zielen dieser Lebensäußerungen fragen. Die Feststellung, daß sie allgemein aus der Eigenart des Menschen und aus dem Besonderen der politischen Dialektik zu erklären sind, vermag weder zu überzeugen noch zu entlasten. Die Vermutung: das nicht anerkannte Unbewußte im Menschen breche hier eruptiv in die von Bewußtsein und Willen gesteuerte technisierte Gesellschaft ein, um den Menschen vor seinen eigenen destruktiven Tendenzen zu warnen, ist nicht leicht zu widerlegen¹⁴. Unbestritten ist, daß nicht nur Jugendliche sich für schuldig gebliebene Reifungshilfe, für die Nachgiebigkeit der Erwachsenen rächen. Die auctoritas der Eltern, biologisch verstanden, läßt die Söhne und Töchter die be-

¹⁴ C. G. Jung, Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten, Zürich 1950; J. Tenzler, C. G. Jungs Phantasieauffassung in strukturpsychologischer Sicht, in: ders. (Hrsg.), Wirklichkeit der Mitte. Festgabe für A. Vetter, München 1968, 252-291.

rechtigte Forderung nach psychischer und geistiger auctoritas in ihrer Entwicklung und in der Entfaltung primär an die Eltern richten, stellvertretend an Väter und Mütter, an Brüder und Schwestern im Beruf und heute mit Nachdruck im politischen Leben.

Wie antworten politische und staatliche Instanzen auf diese stellvertretenden oder kompensatorischen Nachforderungen entwicklungsbehinderter oder reifungsgestörter Jugendlicher aus retardierten und gescheiterten Ehen¹⁵?

Bekannt sind die Klagen und Anklagen, die vorwiegend verurteilenden Haltungen, nicht nur der Älteren in Politik und Wirtschaft gegen rebellierende und revolutionäre Forderungen Jugendlicher, gegen straffällig gewordene und Leistung verweigernde »Gammler«. Das Fragen nach den reifungsbedingten Hintergründen und Ursprüngen in den Ursprungsfamilien, werden in Gerichtsprozessen schon seit einigen Jahren gestellt. Ist die Auswertung des anfallenden Materials für die Strafbemessung und besonders im Strafvollzug personadäquat schon möglich, sofern der berechtigte Schutz der Gesellschaft vor dem potentiell rückfälligen Täter in angemessenem Ausmaß gewährleistet werden soll. Strafprozeß und Strafvollzug stehen gerade bei besten Absichten für die Resozialisierung und Heilung der Täter vor fast übermenschlichen Aufgaben und Widerstreiten.

Woher sollen Staatsanwälte und Richter über die Kenntnisse und Methoden verfügen, die zu einem gültigen Ermitteln der Tatmotive, zu einer zutreffenden Beurteilung des Täters, der Täterin und deren familiären Hintergründe führen? Die forensische Psychiatrie (*E. Altavilla*) mühte sich, mit der Elementenpsychologie zu brauchbaren Urteilshilfen zu gelangen. Die moderne Kriminalpsychologie versucht, die gesicherten Ergebnisse der verschiedenen tiefenpsychologischen Schulen auszuwerten¹⁶. Man fragt sich, wer von den Jura-Studierenden interessiert sich für dieses Fach, das besonders intuitive Begabung verlangt, während das Studium der Rechte vornehmlich auf intellektuelle Begabung und Betätigung angelegt ist. In den meisten Prozessen, in denen die Anwälte der Angeklagten auf psychiatrische oder psychologische Gutachten drängen, sind die Richter für ihre Urteilsbildung und für die Strafbemessung auf diese Fachgutachten und auf ihren gesunden Ver-

¹⁵ G. Edel und M. Busch (Hrsg.), *Erziehung zur Freiheit durch Freiheitsentzug*, Berlin 1971; S. und G. Glueck, *Jugendliche Rechtsbrecher*, Stuttgart 1963.

¹⁶ T. Moser, *Jugendkriminalität und Gesellschaftsstrukturen zum Verhältnis von soziologischen, psychologischen und psychoanalytischen Theorien des Verbrechens*, Frankfurt 1971.

stand angewiesen. Die Klage über die Abhängigkeit der Richter von psychologischen Gutachten, die nicht selten entgegengesetzt lauten, ist nicht unbegründet. Jugendrichter sollten über ein erhebliches Maß an familien- und jugendpsychologischen Kenntnissen verfügen.

Noch weit schwieriger ist die Lage im Strafvollzug für Jugendliche, weil weder die Beamten noch die Aufseher eine systematische Einführung in die Familien- und Jugendpsychologie vor der Übernahme ihrer äußerst schwierigen Aufgabe (Resozialisierung der Täter) erhielten. Seit einigen 15 Jahren wird in einigen Ländern der Bundesrepublik Deutschland durch Spezialkurse Nachhilfe angeboten.

Aus dieser Ungeklärtheit in Fragen der Menschenkenntnis wird verständlich, daß in Strafprozeß und Strafvollzug äußerst zögernd nach den *Hintergründen* oder nach der personalen *Vorgeschichte* der Delikte und Vergehen Jugendlicher geforscht wird. Einsicht und Bereitschaft sind bei Ministerien und Gerichten schon seit 20 Jahren vorhanden. Es fehlen die ausgebildeten Menschenkenner, von den wenigen Charismatikern (Naturtalenten) abgesehen. So haben einstweilen in der Jugendgerichtsbarkeit die Symptombestrafung und Syndrombeseitigung noch den Vorrang vor einer anthropologisch motivierten Reifungsassistenz. Der Jugendstrafvollzug ist mit allen Mitteln dabei in dieser Hinsicht aufzuholen.

Weit bedenklicher sind die schwachen Reaktionen der politischen Instanzen auf Ordnungsstörungen und auf den in den letzten Jahren sprunghaft gestiegenen Drogenmißbrauch bei Jugendlichen. Die polizeilichen Kontrollen und Fahndungen nach der »heißen Ware« oder nach »dem Stoff« laufen zeitweise auf Hochtouren, nicht ohne beachtliche Erfolge. Was geschieht staatlicherseits für die Behandlung der Süchtigen und für die Verhinderung dieser Suchtverbreitung¹⁷? Natürlich lassen sich eine ganze Menge von Ursachen und Bedingungen für das Süchtigwerden nennen, die mit Vorliebe in den Lebensbedingungen der Konsumgesellschaft »entdeckt« werden. Relativ wenige Ärzte, Psychologen und Sozialarbeiter(innen) sehen den Ursprung für das Süchtigwerden eines Jugendlichen in den gestörten Beziehungen zu den Grundgestalten der Ursprungsfamilie (Vater, Mutter, Brüder, Schwestern). Die Aussöhnung Jugendlicher mit den genannten Beziehungspersonen gehört zu den schwierigsten, langwierigsten und darum kostenreichsten

¹⁷ J. v. Scheidt (Hrsg.), Drogenabhängigkeit, München 1972; Rauschmittel und Süchtigkeit, Bern 1972; A. Maus, B. Schmidtbreik, Suchterkrankung als individueller und gesellschaftlicher Konflikt, Freiburg 1972.

Hilfen. Ohne diese kausale Hilfe ist die Rückfälligkeitsquote erstaunlich hoch.

Wie antworten Politik und Politiker auf die wachsende Zahl von Ordnungswidrigkeiten und Delikten im Straßenverkehr, an denen Jugendliche mit einem hohen Prozentsatz beteiligt sind?

Verkehrsdelikte als indirekte Äußerung menschlicher, besonders familiärer Kontaktprobleme¹⁸ beginnen allmählich und zögernd in das Blickfeld politischer Erwägungen und entsprechender Gesetzes-Novellierungen zu treten. Der Führerschein als amtlicher Ausweis für personale Eigenständigkeit oder als Nachweis für erfolgreiche »Selbststeuerung in dem lebenslangen Reifungsprozeß« hat sich für werdende Frauen und Männer als kompensatorisch unwirksam, als Selbstillusion erwiesen. Die unbewusste Lebensmüdigkeit jugendlicher Risiko-Fahrer ist nicht nur in dichtbefahrenen Städten, sondern auch auf Bundesstraßen und Autobahnen zu beobachten. Zahlreiche Jugendliche sind der Versuchung zur Schnelligkeits-Euphorie oder zur Geschwindigkeits-sucht noch keineswegs gewachsen, weil sie die Beziehung zwischen Gaspedal und Motorstärke nicht im »Gefühl«, das heißt nicht echt internalisiert, sondern nur bewußt gelernt haben. Verkehrsdisziplin wird nicht durch Einführung eines neuen Lehrfaches in den Schulen geübt und schließlich gekonnt. Sie erwächst aus den Grundregeln mitmenschlicher Ehrfurcht und Rücksichtnehmens, ferner aus der möglichst genauen Kenntnis des automatisierten Fahrzeugs, in dem mit geringem menschlichen Kraftaufwand ein vielfach multiplizierter Effekt erreicht wird. Dazu können psychische Affekte (Zorn, Wut, Aggression etc.) unvermerkt in diesem Multiplikationsvorgang stimulierend bis zur Katastrophe führen, ohne daß Alkohol oder Drogen mitwirken.

Diese und ähnliche Probleme lassen die Frage mit allem Nachdruck stellen: Sehen Politiker und Politik den fragenden Jugendlichen primär als *werdenden Menschen* oder mehr als *Parteigänger*?

3. *Wie antworten die Kirchen den Jugendlichen?*

Sie sind primär um den Religionsunterricht, der durch die Verfassung in Bund, Ländern und Gemeinden garantiert ist, besorgt, und zwar bis in die Berufsschulen, sogar in einer eigenen Seelsorge für die Studierenden an Hochschulen und an den »volkreichen« Universitäten.

¹⁸ W. Heinen, Kontaktprobleme im Straßenverkehr, in: *ders.*, Begründung christlicher Moral 279–296.

Die Religionslehrer haben in manchen Realschulen und in Gymnasien einen schweren Stand, besonders dort, wo auf die indirekten Fragen der Pubeszenten, die an ihren Eltern weder Vorbild noch Ermutigung haben, keine oder nur lahme Antworten gegeben werden. Diesen Jugendlichen mit den typischen Reifungsverzügen (aus gescheiterten oder stagnierenden Elternehen, aus fehlenden oder verstrittenen Geschwistern, aus fehlenden gültigen Wertekanonnes) ist mit kritischer Exegese, pluralistischer Dogmatik und normenfreier Sittenlehre nicht gedient¹⁰. Sie wollen wissen, wie man mit dem »Elendsgefühl« (Nostalgie) mit den »Alten zu Hause«, mit den zum Teil »unsicheren, neomarxistischen Lehrern« oder mit dem fordernden Lehrmeister und Vorgesetzten im halb- oder vollautomatisierten Betrieb fertig wird. Alles andere ist für sie Sch. . . mus, der keinem hilft, ja selbst dem Religionslehrer nicht aus *überzeugtem Herzen* kommt. Wer sich von dem Religionsunterricht noch abmeldet, will in der Regel eine echte Hilfe zum Glauben-, Hoffen- und Lieben-Lernen. Religion als Wissensfach ist nur für jene relativ interessant, die daheim bereits mit Eltern und Geschwistern Glauben, Hoffen und Lieben geübt und gelernt haben. Wie wenige sind das? Die am Religionsunterricht nicht Interessierten dokumentieren damit ihren Nachholbedarf in den *Primärerfahrungen*, die das Elternhaus vermitteln muß, nur ausnahmsweise durch charismatisch begabte »väterliche« Glaubenszeugen und »maternale« Vertrauens- und Liebens-Zeugen in manchen Schulen stellvertretend, überzeugend angeboten und von den Schülern angenommen werden.

Das endlose Gerede über Sex- und Porno-Welle, über Drogenmißbrauch, Freizeit-Not, Gewalttätigkeit, Eigentumsdelikte und Suicidversuche ist für jeden Betroffenen solange uninteressant, bis man zu den Hintergrundforderungen (persönliche Hilfe zum Sichlösen von den Eltern, zur Selbständigkeit mit allen den Verbindlichkeiten, die daraus entstehen) sich eindeutig bekennt.

Die Rat- und Hilflosigkeit der Eltern, Lehrer und Seelsorger ist unbeschreiblich; darum die tiefe Traurigkeit bei Jugendlichen, die je nach Temperament zu Rebellen oder zu in sich gekehrten Drogen-Mißbrauchern werden. Moralische Proteste gegen solche harten Daten und Fakten wirken entweder ratlos oder wie Hohn. Natürlich gibt es zu diesen Fragen und Forderungen Jugendlicher selten oder nie den passenden frommen Bibelspruch. Also sind wir nicht zuständig, folgern manche

¹⁰ J. Fletcher, *Moral ohne Normen*, Gütersloh 1967.

Seelsorger. Für den »unter die Räuber Gefallenen« zwischen Jerusalem und Jericho waren der Levit und der Priester auch nicht »zuständig«.

Wie lauten die Antworten der Kirchen in ihren Liturgien und Sakramentenspendungen auf die Fragen nach Autorität, Sinn dieses Lebens, auf die Urfragen nach Entstehung und Bewältigung der Schuld im Reifungsprozeß, nach dem Wie christlichen Lebens, Leidens und Sterbens? Ungezählte Priester, Männer und Frauen in Ehe und in ehedem Ordensdienst antworten wortlos überzeugend mit ihrem Leben. Zu den sich häufenden Ehescheidungen, zu den Amtsniederlegungen von Priestern und Ordensleuten erscheinen die Erklärungen und das Verhalten der amtlichen Kirchenrepräsentanten eher ratlos und menschunkundig als verständig und wegweisend²⁰.

Die Fragen der Jugendlichen nach dem »Wie« der personalen Kontakte, nach den Bedingungen für das Gelingen der menschlichen Lebensstadien in dem lebenslangen Prozeß des Werdens und Reifens stehen in allen positiven und negativen Variationen des jugendlichen Nachforderns. Motor dieser Fragen und Forderungen ist die selten ausgesprochene Frage: Wer ist der Mensch? Wozu ist er fähig – im Guten und im Bösen? Vermögen die Antworten aus Hirtenschreiben von Bischöfen, aus den Predigten und Ansprachen der Seelsorger die Jugendlichen in Tonart und Argumenten zu überzeugen? Gehen sie auf die unbewußten Fragen und Forderungen der Jugendlichen überhaupt ein? Bemerkenswert ist der *Aufbruch*, sind die *Ausdrucksformen des Unbewußten* in dem Leben der Jugendlichen.

Gesamthabitus, Kleidung, Ansprüche an das Leben, manifestiert in Forderungen und Weigerungen, in den mannigfachen Formen der Manie (Sucht), Kleptomanie, Pyromanie, Trinksucht, Wander- oder Streun-Sucht. Beachtlich sind die Selbstdarstellungen in lautstarken Störungen und Protesten, in Demonstrationen, Rebellionen bis zu anarchistisch getönten Resolutionen und pseudorevolutionären Umtrieben. Sollen Kirchen und religiöses Leben dadurch ins Abseits gedrängt oder nicht vielmehr provoziert werden zu besseren menschenfreundlicheren Bemühungen, um endlich aus den sinnarmen Umtrieben, aus dem entmutigenden Dahinvegetieren herauszukommen? Nicht selten entsteht der Eindruck, daß Bischöfe und Seelsorger das indirekte Fragen und Nachfordern der Jugendlichen genau so wenig verstehen und beantworten wie Politik und Politiker. Das Vertrauen zu Politi-

²⁰ Enzyklika *Caelibatus Sacerdotalis*, Trier 1968; Enzyklika *Humanae Vitae*, Trier 1968.

kern und Seelsorgern mag schwinden, das Zutrauen zu den Kirchen und zu ihrer Botschaft scheint unzerstörbar zu sein, selbst wenn sie den Menschen der Gegenwart nach allen Regeln unbewußten aber mächtigen Widerstandes verkennt und nicht selten falsch behandelt.

Die Beharrlichkeit, mit der die christlichen Kirchen einer mit einer rational deduktiven Glaubenslehre oder einer biblizistischen Botschaft, ferner mit einer an Aristoteles und Kant orientierten voluntaristischen Ethik dem Aufbruch des personalen Unbewußten begegnen, ist in den Augen des Gläubigen erstaunlich bis naiv; bei *nichtkirchlichen* Gläubigen wirkt diese als »Glaubenstreue« ausgegebene Beharrlichkeit *lächerlich* oder hinterwäldlerisch.

Auf das Pendeln ungezählter Jugendlicher zwischen Herausforderung und ressentimentgeladener Resignation, das sich in Lebensmüdigkeit, Eigentums- und Verkehrsdelikten äußert, antworten die Kirchen mit einer Theologie der Vorzeit oder mit moralisierenden Appellen, die aus dem »unbestrittenen Naturrecht« belegt werden. Auf die Frage, ob die Kirchen an das personale Unbewußte als Schöpfungsrealität glauben, erhält man seltsame, in der Regel ausweichende Antworten, weil man in den letzten Jahren doch zuviel davon gehört hat.

Eines der schwierigsten Kapitel: die reifungsbedingte Not des Werdens aus versäumter Freisetzung, das heißt aus der Bagatellisierung der psychischen Entbindung von den Eltern, speziell von der Mutter, hat weder in der Politik noch in den Kirchen das nunmehr unabdingbar gewordene Verständnis gefunden. Der größte Teil der in diesem Beitrag genannten Symptome, Fragen und Forderungen Jugendlicher geht auf dieses Urproblem der Menschheit, speziell in den zivilisierten Völkern, zurück. Wer dieses Problem näher kennt, vermag die im Thema gestellte Frage nur mit größten Vorbehalten zu bejahen, auf weiten Strecken der Erfahrung leider nur zu verneinen.